

Eine schicksalhafte Begegnung am Strand

Grosses Theater für zwei, mit der Spannung des Unausgesprochenen: Das Kellertheater zeigt «Mondverwirrung» von Özen Yula.

An einem verlassenem Strand in der Nacht begegnen sich eine Frau (Kristina von Holt) und ein Mann (Kaspar Lüscher). Er wirft seine Gedichte ins Meer, sie beobachtet ihn dabei. Er stellt sie und bittet sie zu bleiben. Aus seiner Tasche holt er Gin und Gläser. Sie bleibt, und das unwahrscheinliche Paar erlebt eine Nacht, die Tête-à-Tête, Lebensbeichte und Dichterwettbewerb zugleich ist.

Zwischen dem melancholisch-wütenden Gefühlsmenschen und der unnahbaren Schönheit entspannt sich ein febriler Dialog. Der Mann und die Frau, deren Namen wir nie lernen, sind getrieben von den gegensätzlichen Wünschen, sich anzuvertrauen und nichts preiszugeben. Darum erzählen sie Geschichten, gemeinsam und allein.

Ein Prost auf das Leben

Wie Raubkatzen umkreisen sich Mann und Frau, und sie lauern auf den Abgrund, der sich hinter jedem gesprochenen Wort auftun kann. Der Elefant im Raum ist dabei die Frage, was die beiden voneinander wissen und ob ihr Treffen wirklich nur ein Zufall ist. Inspiriert durch die Möglichkeiten, die sich in ihren Erzählungen auftun, kommen sie sich näher. In geschliffenen Dialogen prosten sie auf das Leben, tanzen Tango und liebäugeln beide auf ihre Weise mit dem Tod. Eine Berg-und-Tal-Fahrt der Gefühle, welche die Chance auf Glück aufblitzen und wieder erlöschen lässt. Rund eine Stunde dauert der Einakter und er gönnt Schauspielern und Publikum keine Atempause.

So reduziert und vieldeutig wie die Handlung ist das Bühnenbild. Sieben weisse Kisten sind als Findlinge zugleich Stolperstein und zweite Ebene. Der grosse, schwebende Sichelmond dient auch als Liege und Schaukel. Wo im Skript eine einsame Bank am Wasser steht, schafft Regisseur und Hausherr Albert Michel Bosshard einen

Spielplatz für das raffinierte Spiel auf Leben und Tod.

Der türkische Schriftsteller Özen Yula schrieb «Mondverwirrung» bereits vor gut einem Jahrzehnt. Dass das Stück am Samstag seine deutschsprachige Uraufführung im Kellertheater erlebte, verdankt es einem Zufall. Ein bekanntes deutsches Haus

hatte sich vor acht Jahren die Rechte gesichert. Bevor es aber auf die Bühne kam, wechselte der Intendant und nahm das Stück mit. Es verschwand in einer Schublade, bevor es, endlich, wiederentdeckt wurde.

Bosshard erweist sich als Meister der Kürzung. Rund ein Viertel des Skripts fiel seinem Bleistift zum Op-

fer. Monologe werden zu Gesten, Wiederreden zu Blicken. Den Cognac des Originals macht er zu Gin. Befreit von Melodramatik, entsteht ein schlankes, elegantes Kunstwerk, wo kein Wort zu viel und keine Handbewegung ohne Bedeutung ist.

IMICHAEL GRAF

Mondverwirrung

Kellertheater Winterthur, bis 7. Februar.



Eine Berg-und-Tal-Fahrt der Gefühle, welche die Chance auf Glück aufblitzen und wieder erlöschen lässt: Kristina von Holt, Kaspar Lüscher. Bild: Stefan Schaufelberger

Vom Dunkel ins Licht und wieder zurück

Sie schaffen sich Raum zwischen den Epochen: Die Winterthurer Symphoniker haben von Ernest Chausson eine spannende Rarität präsentiert, dazu Dvořáks Siebte. Und Dirigent Christof Brunner verabschiedet sich.

Zu einem anregenden Konzertprogramm haben die Winterthurer Symphoniker am Sonntagabend ins Stadthaus eingeladen. Das erste Konzert des neuen Jahres war gleichzeitig ein Abschied: Nach fast einem Jahrzehnt erfolgt an der Spitze der Symphoniker ein Stabwechsel. «Ein letztes Mal mit diesen Menschen zu musizieren, erfüllt mich mit Freude», sagt Christof Brunner, Chefdirigent seit 2001. «Gleichzeitig kommt natürlich auch ein bisschen Wehmut auf, dass nun eine so lange, intensive Zusammenarbeit ein Ende findet.» Das gleichsam zweite städtische Sinfonieorchester setzt sich

gegenwärtig aus 67 Berufsmusikern, Studenten und Laienmusikern zusammen und bereichert das Winterthurer Musikleben mit drei Produktionen pro Jahr.

Der 38-jährige Zürcher hinterlässt eine – wie man im Sport sagen würde – gut aufgestellte Equipe: «Das Orchester hat sich in den letzten Jahren stark gesteigert. Insbesondere bei den Streichern hat die kontinuierliche Aufbauarbeit enorm Früchte getragen.» Brunner ist seit 2007 Dozent für Orchesterleitung an der Hochschule der Künste Zürich. Neben zahlreichen Orchesterkonzerten wird der Künstler in Zukunft auch Crossoverprojekte und Operettenproduktionen leiten.

Schwermütig-entrückt

Er starb viel zu jung an den Folgen eines Fahrradunfalls: Als Brückenkomponist wird Ernest Chausson (1855–1899) bisweilen bezeichnet, als Exponent jenes Übergangs von der französischen Romantik à la Frank und Massenet zum Impressionismus Debussys. Überaus schwermütig-entrückt ist das «Poème de l'amour et de la mer». Eine Musik, die sich einen Raum schafft zwischen den Epochen – und in ihrer exquisiten Tonmalerei zauberhafte Momente entstehen lässt.

Die beiden zu einem halbstündigen sinfonischen Ganzen verbundenen Orchesterlieder («La fleur des eaux» und «La mort de l'amour») trägt Raphael Jud im ersten Teil des Konzertes mit seinem mühelos geführten, samtönen Bariton vor, dem es auch nicht an Durchschlagskraft im dichten orchestralen Klangbild mangelt. Hie und

da hätte man sich etwas mehr lyrische Kantabilität gewünscht, andererseits ist die Gesangstimme selbst eher als Orchesterstimme angelegt denn als expressives Erzählinstrument.

Ein Nachglühen

Christof Brunner navigiert sicher durch die Klippen und Tücken der Partitur – da gibt es nichts Verschwommenes, Verhaltenes – und er zeigt auch nicht mit dynamischen Extremen. Dunkel-schwarze Resignation im sehr starken Schlussteil mit seiner herrlichen Cellokantilene (Faurés «Elegie» lässt grüssen). Als ein wunderschönes «wagnerisches Nachglühen» kann man mit Paul Griffiths dieses Werk bezeichnen. So oszilliert diese hochdramatische Musik zwischen Isoldes Liebestod und «La mer» – eine lohnenswerte Entdeckung!

Eine Musik zu schreiben, «die fähig war, die Welt zu bewegen» – das bezweckte Antonín Dvořák mit seiner Siebten Sinfonie in d-Moll. Das im Jahr 1885 in London uraufgeführ-

te Werk unterstreicht Dvořáks Anspruch, eine Musik von Weltgeltung zu schreiben, weshalb er sich in der Ton-sprache am weitesten von seinem so berühmten «tschechischen» Idiom entfernte und in den vier Sätzen seine internationalen Impressionen verarbeitete. Dvořáks Freund Johannes Brahms steht in der ganzen Anlage des Werks Pate, in seiner Entwicklung vom Dunkel zum Licht und wieder zurück.

Strahlend majestätisch

Christof Brunner leitet hier hochpräzise mit scharfem Sinn für die dynamischen Nuancen und thematischen Entwicklungen. Eine glückliche Hand beweisen die Symphoniker und ihr Leiter auch in der Formung eines homogenen Orchesterklanges. Gerade im wichtigen Schlusssatz gelingt es dem Klangkörper, ein sehr überzeugendes Hörerlebnis zu schaffen: strahlendes, majestätisches Licht in D-Dur, das sich dann doch wieder verdüstert.

MARK LIEBENBERG



Eine gut aufgestellte Equipe: Winterthurer Symphoniker mit Christof Brunner. Bild: pd

Crusius & Deutsch machen Camping

Seit zehn Jahren arbeiten Carmen Crusius und Sabina Deutsch zusammen. Ihr Duo Crusius & Deutsch ist die Kurzversion für die Weiterentwicklung des Schweizer Volkstheaters, dies im Sinn von Margrit Rainer, Ruedi Walter, Voli Geiler und Co.: «Wir möchten wieder Theater schaffen, welches dank seiner geraden, einfachen Sprache und dank zweier tragender Charaktere für jede Gesellschaftsschicht zugänglich ist.» Beweisen haben das die zwei Frauen in Stücken wie «Das Bergdrama», «Storno an der Kasse 13», in «Schümlipflüml» oder «Gschwelli». Jetzt ist eine Premiere anzuzeigen: «Camping», eine musikalische Satire, feiert am Freitag, 28. Januar, im Theater am Gleis die Uraufführung, Regie führt Taki Papaconstantinou. Es geht um zwei Freundinnen (es sind natürlich Toni & Emmi), die ihre Ferien auf einem Campingplatz nahe der Gotthardroute verbringen. Goldige Zeiten! (red)

www.theater-am-gleis.ch

SCHÜMLIPFLÜML IM WERKSTATT-LADEN

Ja, schon wieder Crusius & Deutsch, aber diesmal mit «Schümlipflüml» am 5. Februar in Christoph Anderes' Werkstatt-Laden an der Wylandstrasse, der dieses Jahr das 20-Jahr-Jubiläum feiert. Wir gratulieren! «Farbig wie Füllstei und froo wie Ankeballe», so ist auch das Programm, und es passt tupfegenau. Denn «Schümlipflüml» hatte 2001 hier die Uraufführung. So singen Crusius & Deutsch wieder das Lied vom Stägeli und Starneglanz und bödeln, löffen, brätten und schwingen die Liber und Fähnlein. (bu)

www.werkstatt-laden.ch

Abschiedsklänge

Am Schluss bleibt das Abschiednehmen – mit zwei fulminanten Zugaben aus der Feder Dvořáks. Dem scheidenden Dirigenten Christof Brunner wird als Erinnerung eine Karikatur überreicht, die den Maestro und sein Orchester beim Proben zeigt. Ab März wird der in Zürich lebende und wirkende Christopher Morris Whiting die Geschehnisse der Winterthurer Symphoniker leiten. Whiting war Violinist am Opernhaus Zürich und im Tonhalle-Orchester und tritt als Kammermusiker und Dirigent verschiedener Ensembles in der Region in Erscheinung. «Ich wünsche ihm viel Spass», sagt Christof Brunner, «und eine geschickte Hand, um das Orchester zum Klängen zu bringen». (mal)